

Eiermann: Baden-Badener Villen nur unteres Mittelmaß

Der Star-Architekt stritt mit der Stadt wie auch mit seinen Nachbarn wegen der Farbigkeit seines neuen Wohnhauses

Die Villa Eiermann ist in steiler Hanglage erbaut worden. Darauf reagierte Eiermann mit seinem Entwurf für ein Gebäudeensemble mit Haupthaus und kleinem Atelierhaus. Das Haupthaus ist an der Bergseite im Verlauf der Straße Krippenhof lediglich eingeschossig, an der talseitigen Gartenseite hingegen zwei- bis zweieinhalbgeschossig. Das Atelierhaus, das im rechten Winkel anschließt, ist dreigeschossig, mit der Garage im Untergeschoss. Die weit überstehenden Dächer sind mit Wellasbest gedeckt und haben bewusst keine Dachrinne. Das Regenwasser fließt also in voller Gebäudebreite wie ein Wasserfall in die Kiesbeete um die beiden Gebäude.

SERIE: 60 Jahre Eiermann in Baden-Baden

Die Villa Eiermann hat drei völlig verschiedene Ansichten, die kaum vermuten lassen, dass diese zu ein und demselben Haus gehören. Die weitgehend geschlossene Fassade an der Straße Krippenhof ist schlicht und unspektakulär. Sie scheint zu einem Bungalow der 1960er Jahre zu gehören.

Die Fassade gegen den Wendepunkt ist die bekannteste Ansicht der Villa. Sie wird durch das turmartige Atelierhaus und den unscheinbaren fensterlosen Giebel des Haupthauses geprägt. Wiederum völlig anders erscheint die nicht öffentliche Gartenfassade. Relingartige schmale Balkone treten dort bei beiden Häusern vor die Gebäudefronten. Gemeinsam mit Schiebegerüstern im Erdgeschoss, weißen Sonnensegeln und den weit auskragenden Vordächern der flach geneigten Satteldächer bilden sie eine zweite Haut.

Die Wände bestehen aus sehr sorgfältig ausgeführtem Ziegelmauerwerk. Eiermann wünschte ausdrücklich keinen Putz



Bilden eine zweite Haut: Vor die Gartenseite der Villa Eiermann treten Balkone und Sonnensegel. Das Welleternitdach ohne Dachrinne steht weit über.

und keinen weißen Anstrich. In einem Brief vom 19. Februar 1962 teilte er Malermeister Fricke mit: „Sämtliche Wände (innen und außen unverputzt, in Backstein gemauert, werden dunkelgrau. ...). Die gleiche Farbe erhalten alle Betondecken. ... Alle Holzteile, Fenster, Möbel, Türen und Holzdecken der Obergeschosse bestehen aus Oregon und werden farblos lackiert.“

Die Farbgebung führte nach Einsprüchen der Nachbarn zum Konflikt mit dem kommunalen Bauordnungsamt. Die Behörde forderte am 6. Juli 1962 einen einheitlichen dunklen Farbton für das Dach, der sich der Umgebung anpasse. Auch die Farbgebung der Außenwände wurde mo-

niert. Eiermann reagierte in einem Brief vom 12. Juli 1962 an das Bauordnungsamt verärgert. „Ein solches Schreiben ist mir in meiner ganzen beruflichen Tätigkeit noch nicht zugegangen. Dass es ausgerechnet meinen persönlichen Bau betrifft und in einem Lande geschieht, dessen Architektennachwuchs ich an der Technischen Hochschule des Landes erziehe und beeinflusse, berührt mich besonders merkwürdig.“

Eiermann schrieb am selben Tag einen Brief an Oberbürgermeister Ernst Schlapper, in dem er die Villen-Neubauten der Stadt als „unteres Mittelmaß“ bezeichnete und seine Bedeutung als international tätiger Architekt betonte. „Ich

will mir, weiß Gott, mit meinem eigenen Haus kein Monument setzen, aber immerhin dokumentieren, dass ein in dunkleren Tönen gehaltener Bau der Badener Landschaft besser ansteht als die Putzbauten, die mit ihrem ewigen Weiß und den kränklichen Versuchen, mit kunstgewerblichen Gags Interesse zu erwecken, das Grün Baden-Badens wie mit Haifischzähnen zerhacken, statt es zu binden“, konstatierte er. Nach einer Begehung durch das Bauordnungsamt kam es zum Kompromiss. Die grauen Außenwände durften bleiben, bei den Dächern bestand die Stadt aber auf ihrer Forderung.

Gerhard Kabierske, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Südwest-

deutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (saai) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), das Eiermanns Werkarchiv bewahrt, stellt fest, dass vor allem die künstlerischen Fotos von Horstheinz Neuendorff das Bild der Villa Eiermann geprägt haben. „Weltweit vielfach publiziert, führen die stark kontrastreichen Schwarzweißfotos in genau festgelegten Bildausschnitten die ungewöhnlichen Raumwirkungen mit ihrem inszenierten Übergang von Innen und Außen sowie die enge Bezogenheit von Architektur und dem ebenfalls von Eiermann entworfenen Mobiliar vor Augen“, meint Kabierske.

Das Innere des Wohn- und des Atelierhauses ist aber sehr viel bunter und verspielter. „Materialität und Farbigkeit verleihen dem Inneren eine angenehme Wohnlichkeit, die man bei einem Bau der avantgardistischen Moderne der Zeit um 1960 eigentlich nicht erwartet“, sagt Kabierske.

Der rötliche Farbton des amerikanischen Oregon-Holzes werde durch das Nebeneinander zum anthrazit über-schlämmten Sichtmauerwerk aus Backstein geradezu zum Glühen gebracht. Beim Mosaikfußboden handle es sich um Abertausende von verschiedenen großen Rundfliesen, dicht an dicht eingelegt in den Bodenestrich, unglasiert oder auch lebhaft farbig glasiert, partiell sogar zu blütenartigen Formen gruppiert. „Von Raum zu Raum kaum merklich differenziert, geht man wie über bunte Teppiche“, erklärt Kabierske. Ulrich Coenen

Zur Serie

Vor 60 Jahren zog Egon Eiermann nach Baden-Baden. Dort hatte er für sich und seine Familie eine Villa gebaut. Heimisch wurde der berühmte Karlsruher Architektur-Professor in der Kurstadt aber nie. Diese Serie erzählt die Geschichte von Eiermanns Wohnhäusern.